

wie die alten Leute aus Parthien zu ihrer Äußerung gekommen sein müssen. Sie wurden von dem fremden Chinesen durch die Frage in einige Verlegenheit gesetzt, ob es in ihrem Hinterlande vielleicht ein *Weichwasser* (Jo-shui) und *Hsi-wang-mu* gäbe. Da der Fremde sich auf alte Texte oder Karten seines Landes berief, wollten sie sich nicht unwissend zeigen, sondern halfen sich mit der Ausrede, beides sei wohl da, aber sie hätten es nicht gesehen! Dieses offenbare Mißverständnis ist sicherlich daran schuld, daß jene uralten Kartenelemente von nun an auf Karten der Westländer wieder auftauchten. Ehemals hatten sie Örtlichkeiten an Chinas Reichsgrenze, also etwa im heutigen *Kansu*, bezeichnet, jetzt wurden sie mit dem hypothetischen Westmeere in weiteste Ferne und zwar bis in die Gegend von *T'iao-chih* hinausgeschoben. Ein ganz begreiflicher Vorgang, für den es auch in der europäischen Kartographie Beispiele gibt.¹

Gerade dieser mißverständene Satz über *Jo-shui* und *Hsi-wang-mu* bestärkt uns in unserer Annahme, daß Chang Ch'ien auf seiner Reise mit einer alten chinesischen Karte ausgerüstet war, die er dazu benutzte, um die außerhalb der Reichsgrenze eingetragenen Namen durch eigene Nachforschungen zu kontrollieren und zu berichtigen.

c) Übertragung der alten Ta-hsia nach Baktrien. Die Yüeh-chih = Tocharoi.

In diesen Zusammenhang gehört auch die Beurteilung des Völkernamens *Ta-hsia*. Wir haben gesehen, daß ein Volksstamm dieses Namens in der Geschichte Chinas nur einmal, nämlich im Jahre 1084 v. Chr. unter den westlichen Grenzvölkern aufgetreten ist, um dann für immer zu verschwinden. Nur durch die chinesischen Karten und Legenden hat sich der Name, wie wir an einigen Beispielen darlegen konnten, bis in die Han-Zeit fortgepflanzt. Der letzte, der ihn vor Chang Ch'iens Expedition erwähnt, ist der fürstliche Philosoph HUAI-NAN-TZÜ (122 v. Chr.)²; denn als angebliche Erfinder der musikalischen Töne standen die *Ta-hsia* in der chinesischen Legende in hohem Ansehen (s. oben S. 169).

Es ist daher gar nicht verwunderlich, daß schließlich CHANG CH'IENT genau denselben Namen auf das größte Kulturvolk des Westens, die *Baktrer*, übertragen hat, in der offenkundigen Meinung, hier das uralte Westvolk endlich wiedergefunden zu haben. Wenn also, wie es in der Tat scheint, lediglich eine Namensübertragung vorliegt, dann haben wir keine Veranlassung mehr, zwischen den beiden *Ta-hsia* von den Jahren 1084 und 127 v. Chr. einen ethnographischen Zusammenhang zu konstruieren, wie es O. FRANKE in einer besonderen Abhandlung getan hat³, so daß wir gegen seine Ergebnisse schon oben S. 169 schwere Bedenken äußern mußten.

Ebenso ist es ein Verstoß gegen die Methoden der historischen Geographie, daß man den Namen *Ta-hsia* in das vielerörterte Problem der *Tocharer* und *Yüeh-chih* hineingezogen hat.⁴ Während auf der einen Seite Tocharer und Yüeh-chih miteinander identifiziert werden, machen andere Gelehrte, namentlich J. MARQUART⁵, O. FRANKE⁶ und STEN

¹ Es sei nur daran erinnert, wie sehr manche Randvölker der griechischen Oikumene im Laufe der Jahrhunderte immer weiter hinausgeschoben worden sind, vor allem die *Issedonen* von Rußland bis nach Ostturkistan; vgl. meinen Artikel *Issedoi* in Paulys Realencyklopädie, Neue Bearb., Bd. IX, S. 2235 ff.

² Buch IV, S. 2: »Das ferne Gebiet im Nordwesten heißt *Ta-hsia* und die Marsch *Hai-tsê* (d. h. Meeressumpf)».

³ Das alte *Ta-hsia* der Chinesen. Ein Beitrag zur Tocharerfrage. *Ostasiat. Zeitschr.*, Jahrg. VIII, 1919—20, S. 125 ff.

⁴ Literatur zur Tocharer-Frage bei E. SIEG und W. SIEGLING, *Tocharische Sprachreste*, Bd. I, Berlin und Leipzig 1921, S. III ff.

⁵ *Ērānšahr*, Berlin 1902, S. 204. Der erste, der in *Ta-hsia* die Umschreibung *Tokhāra* hat sehen wollen, ist TH. W. KINGSMILL, *Journ. of the North China Branch of the Royal Asiatic Society*, Vol. XIV, 1879, S. 4.

⁶ a. a. O., S. 125.